

punktsetzung, die eindeutig zugunsten Salomons Tätigkeit im Rahmen der Sozialarbeit ausfällt. Insgesamt liegt jedoch mit dieser, wenn auch kurzen, Biographie eine begrüßenswerte und notwendige Publikation vor, die nicht nur eine simple Lobeshymne darstellt, sondern aufgrund der Konzentration auf Problemfelder und Konflikte, Alice Salomons herausragende Stellung als „Pionierin“ insbesondere der Sozialen Arbeit darzustellen vermag.

Gudrun Wolfgruber, Wien

Susanne Schötz Hg., **Frauenalltag in Leipzig. Weibliche Lebenszusammenhänge im 19. und 20. Jahrhundert.** Köln/Weimar/Wien: Böhlau 1997 (= Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 4), 367 S., öS 496,00/DM 68,00/sfr 55,00, ISBN 3-412-04796-1.

Der Sammelband stellt Ergebnisse der historischen Frauen- und Geschlechterforschung im Umfeld des Lehrstuhls für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im Historischen Seminar der Universität Leipzig, vor. Die Beiträge sind großteils Magisterarbeiten aus den Jahren 1992–1994. „Sie stehen für ein Stück Öffnung und Neuorientierung in der Leipziger Geschichtswissenschaft nach 1989“, wie die Herausgeberin Susanne Schötz in ihrem Vorwort betont.

Bestehend aus thematisch sehr unterschiedlichen Beiträgen verbindet dieser Band das Bemühen, die Lebens- und Arbeitszusammenhänge *normaler* und *alltäglicher* Frauen in den Blick zu bekommen. Die Autorinnen fragen nach den Bedingungen und Möglichkeiten, unter denen Frauen aus unterschiedlichstem Milieu in dieser Stadt lebten.

In drei große thematische Schwerpunkte gegliedert: „Von Witwen, Hebammen, Näherinnen und Handelsfrauen“, „Über Liebe, Wohltätigkeit, Prostitution und Abtreibung“, „Zwischen Absichten und Einsichten“, behandeln die Beiträge vor allem die Frauen kleinbürgerlicher und bürgerlicher Schichten, wobei die Diskrepanz zwischen den Normen *bürgerlicher Weiblichkeit* und der Lebensrealität der Frauen immer wieder deutlich wird.

Die Beiträge von Nina Preißler über Witwen in Leipzig und der Herausgeberin über weibliche Handelstätigkeit verdeutlichen die Notwendigkeit zu außerhäuslicher Arbeit von Frauen der unteren Schichten des Handelsstandes und im handwerklich tätigen Kleinbürgertum, aber auch für Witwen. Allerdings zeigen gerade die Untersuchungen von Susanne Schötz, daß sich Witwen nicht nur in wirtschaftlichen Notlagen oder im Falle unmündiger Söhne zur Geschäftsübernahme entschlossen haben. Hier läßt sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts keine Ausbildung geschlechtsspezifischer Arbeitsgebiet feststellen.

Die Unterschiedlichkeit der untersuchten Gruppen hinsichtlich Schicht, Klasse, Generationen, Konfessionen und Familienstand ergeben in der Summe ein spannendes Bild von der Messestadt Leipzig im 19. Jahrhundert.

Edith Leisch-Prost, Wien